

Kölner Sonntagskonzerte 5

Olivier Patey
Ensemble Resonanz
Riccardo Minasi

Sonntag
16. Februar 2020
18:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Kölner Sonntagskonzerte 5

Olivier Patey *Klarinette*

Ensemble Resonanz
Riccardo Minasi *Dirigent*

Sonntag
16. Februar 2020
18:00

Pause gegen 18:40
Ende gegen 19:50

17:00 Einführung in das Konzert durch Oliver Binder

PROGRAMM

Aaron Copland 1900–1990

Konzert für Klarinette und Streichorchester

mit Harfe und Klavier (1947–48)

Slowly and expressively – Cadenza (freely) – Rather fast

Vijay Iyer *1971

Crisis Modes (2018)

für Streicher und Schlagzeug

Kompositionsauftrag von Los Angeles Philharmonic New Music Group, Wigmore Hall und Kölner Philharmonie (KölnMusik)

Deutsche Erstaufführung

Part 1: Appeals. Machinelike – With a dance impuls –

Hard groove

Part 2: Denial. Meditative, with ambivalence or reluctance,

quasi rubato, tempo should breathe

Part 3: Agonism

Pause

Carl Philipp Emanuel Bach 1714–1788

Sinfonie h-Moll Wq 182,5 (1773)

für Streicher und Basso continuo

(»5. Hamburger Sinfonie«)

Allegretto

Larghetto

Presto

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Sinfonie Es-Dur KV 543 (1788)

Adagio – Allegro

Andante con moto

Menuetto. Allegretto – Trio

Finale. Allegro

Aaron Copland: Konzert für Klarinette und Streichorchester mit Harfe und Klavier (1947–48)

Die Große Depression war langsam überwunden, die Wirtschaft wieder im Aufschwung, als Ende der 1930er und Anfang der 1940er Jahre in Amerika der Swing seine Blüte erlebte und in allen Bars, Ballrooms und Clubs zu Swing-Musik getanzt und gefeiert wurde. Benny Goodman, Sohn jüdischer Einwanderer aus Chicago, wurde mit seinem Klarinettenspiel einer ihrer berühmtesten Vertreter. Nach seinem legendären Konzert in der Carnegie Hall 1938 wurde der Jazz schlagartig gesellschaftsfähig. Goodman galt neben Artie Shaw als *der* Jazz-Klarinettist schlechthin und als ausgezeichneter Techniker – und er spielte auch klassische, ernste Musik. So wundert es nicht, dass u. a. Béla Bartók, Paul Hindemith und Aaron Copland ihm Werke widmeten oder in seinem Auftrag schrieben: Bartók 1939 die *Kontraste* für Violine, Klarinette und Klavier (nach seiner Übersiedelung nach New York spielte Bartók sie dort mit den beiden Widmungsträgern Benny Goodman und Joseph Szigeti), Hindemith (1947) und Copland (1948) je ein Klarinettenkonzert.

Copland, neun Jahre älter als Goodman und ebenfalls Sohn jüdischer Einwanderer (aus Litauen), hatte sich vor allem mit Balletten, Film- und Bühnenmusiken einen Namen gemacht und war zum Repräsentanten der amerikanischen Moderne avanciert. Nach einer ersten experimentellen, dissonanteren Phase suchte er Anregungen in der amerikanischen Folklore, in Cowboyliedern und -tänzen und entwickelte eine typisch amerikanische Klangsprache. Die bekannte *Fanfare for the Common Man* oder die Ballettmusik *Appalachian Spring*, wofür er 1945 den Pulitzer Prize erhielt, sind quasi patriotische Statements, mit denen er bewusst gegen musikalisches Elitedenken Position bezog.

Copland weilte in Rio de Janeiro, als Benny Goodman 1947 mit der Bitte an ihn herantrat, ein Klarinettenkonzert für ihn zu schreiben. Die Einflüsse aus südamerikanischer Musik sind vor allem im zweiten Satz dann auch zu spüren. Im September 1948 war das Konzert »almost done«, am 6. Dezember 1948

abgeschlossen. Nun war Goodman, der sich das exklusive Aufführungsrecht für zwei Jahre gesichert hatte, »dran«. Einige Stellen waren ihm technisch zu anspruchsvoll – er sei ja »nur ein Jazzer«. Also nahm Copland noch Veränderungen vor. Doch auch danach zögerte Goodman immer noch und verschob die Aufführung erneut. Genauso machte er es auch mit Hindemiths Konzert. *Der Spiegel* berichtete noch am 18. Mai 1950 anlässlich einer Europatournee Goodman, Hindemiths Konzert werde wohl nie uraufgeführt werden, weil Goodman es mit den Worten »It's my piece« unter Verschluss hielt.

Copland war des Wartens und Aufschiebens müde und plante unmittelbar nach Ablauf des Exklusivrechts am 28. November 1950 eine Aufführung mit dem Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy und mit Ralph Mc Lane als Solisten. Darauf reagierte Goodman prompt und brachte »sein« Konzert schnell noch am 6. November 1950 in einer Radiosendung mit dem NBC Symphony Orchestra zu Gehör. Am 11. Dezember 1950 kam dann auch Hindemiths Klarinettenkonzert in Philadelphia unter Ormandy und mit Goodman als Solisten zur Aufführung. Das Klarinettenrepertoire wurde so auf einen Schlag um zwei bedeutende Werke reicher.

Coplands Konzert für Klarinette und Streichorchester mit Harfe und Klavier gliedert sich in zwei Abschnitte, die durch eine virtuose Solokadenz miteinander verbunden sind. Ihr Charakter ist völlig unterschiedlich. Der erste Abschnitt verströmt sich in »bittersüßen Lyrismen«, so Copland. Elegisch-melancholisch spinnt die Klarinette ihre Melodiebögen, von Harfe und Streichern teils walzerartig, aber dezent begleitet, rhapsodisch dahinfließend und nachdenklich, zart. Hier spiegelte sich auch seine eigene Situation in den vierziger Jahren wider, die soziale Ausgrenzung durch seine Homosexualität, die Einsamkeit des Künstlers in einer konservativen Gesellschaft: »Ich glaube, er (der erste Abschnitt) wird jeden zum Weinen bringen.«

In der Kadenz brechen dann unerwartet Lebensfreude und Zuversicht, ja geradezu Übermut hervor; voller Energie drängt die Klarinette spielfreudig voran. Den zweiten Abschnitt eröffnet das Klavier solistisch, nachdem es im ersten Teil schweigen musste.

Dieser Abschnitt ist ganz vom Rhythmus geprägt; Motive aus der süd- bzw. lateinamerikanischen Volksmusik und aus dem Jazz reihen sich in freier Rondoform aneinander und lassen die Klarinette in einen gewitzten Dialog mit Streichern und Klavier treten. Dabei übertrifft eine Idee die nächste, ein Einfall verdrängt den vorigen, es sprudelt wie aus einer nie versiegenden Quelle. Die fehlenden Percussion-Instrumente werden stellenweise von schnarrenden Pizzicati der tiefen Streicher (slapping basses) simuliert. In einer großen Steigerung aller Parameter – Tempo, Lautstärke, Tonumfang schwellen an, steigen in die Höhe – mündet der Satz in eine Coda, die mit einem schwungvollen Klarinettenenglissando, dem typischen Jazz-»Smear«, enthusiastisch aufjubelnd abreißt.

Vijay Iyer: Crisis Modes (2018)

Aus dem Jazz kommt auch Vijay Iyer, Sohn indischer Einwanderer, der bereits mit drei Jahren Geigenunterricht erhielt, später dann zum Klavier wechselte und als Jazzpianist improvisierend und komponierend seinen eigenen Weg zwischen Avantgarde, Einflüssen indischer Musik und dem modernen Jazz sucht. Iyer wurde in Albany (NY) geboren, studierte an der Berkeley University Physik, promovierte dann in kognitiver Musikwissenschaft, zog 1998 nach New York, wurde mehrfach als »Musician of the Year«, »Pianist of the Year«, mit seinem Trio als beste Jazz Group, als »Rising Star Composer« oder »one of the 50 most important global Indians« ausgezeichnet und hat seit 2014 eine Professur an der Harvard University. Als Universalist versteht Iyer es, Natur- und Geisteswissenschaft mit der Kunst zu verbinden. Mit seinem Komponieren möchte er zugleich gesellschaftspolitisch agieren.

Das Auftragswerk *Crisis Modes* zeigt sich schon mit seinem Titel kritisch und politisch. Iyer will aus der von Krisen in allen Bereichen geprägten Gegenwart heraus in die Zukunft wirken und zur Tat aufrufen. So lautet der Titel des ersten Teils auch *Appeals* – Appelle, Aufrufe. Dem klassischen Streichorchester steht ein großer Perkussionsapparat gegenüber. »Maschinenartig« beginnt der erste Satz mit rhythmisch komplexen Tonrepetitionen in

höchster Lage und vierfachem Pianissimo. Langsame chromatische Läufe steigen aus der Tiefe auf, steigern sich zu an- und abschwellenden Sechzehntel- und Zweiunddreißigstellläufen, zu Glissandi. Mit einem lauten Röhrenglockenschlag endet die Einleitung und ein tänzerischer Teil im 5/8-Takt folgt, der aus Terzen ein immer länger werdendes, auf und ab springendes Thema entwickelt. Die Struktur verdichtet sich, wird immer komplexer und führt in einer großen Steigerung zum dritten Teil, dem *Hard groove*. Diesen bestimmt ein einfacher marschähnlicher Rhythmus, zu dem erneut aufsteigende Skalen in lydischer Tonart (mit übermäßiger Quart) treten, bis ein wiederum wild auf und ab springendes Thema zum Kulminationspunkt führt und im Fortissimo abreißt.

Der zweite Satz *Denial* setzt sich deutlich davon ab, auch inhaltlich: er verweigert sich dem Appell, bleibt meditativ, nachdenklich, gedämpft und »frei atmend«. Die Melodik entwickelt sich auch hier aus der Chromatik, der klangliche Untergrund wird von leisen Streichertremoli oder flirrenden Vibraphonarpeggien gebildet: ein vorsichtiges Aufbäumen und langsames Entweichen. Dieser Teil entstand als Improvisation am Klavier und wurde dann orchestriert.

Der dritte Satz *Agonism* beginnt ganz frei, ohne Zeitmaß, jeder Spieler spielt für sich, bis der Einsatz des Dirigenten alle koordiniert. Rhythmisch wieder sehr komplex wirken unterschiedliche Kräfte gewaltig gegen- und miteinander, bevor sie im raschen Schlussteil zu Klarheit und Einheitlichkeit finden. Doch hinter den nach großer Steigerung erreichten Schlussakzent im vierfachen Forte setzt Iyer noch ein leises Fragezeichen ...

»My job is to help the world« – Iyers eindringlicher musikalischer Appell will etwas erreichen, bewirken in uns. Auf jeden Fall berührt er, fasziniert und macht betroffen.

Sinfonien von Carl Philipp Emanuel Bach und Wolfgang Amadeus Mozart

Das Œuvre des berühmtesten der Bach-Söhne, Carl Philipp Emanuel, ist so umfangreich, dass man in den über tausend Werken leicht den Überblick verliert. In den 30 Dienstjahren als Cembalist am Hofe Friedrich II. in Berlin und danach als städtischer Musikdirektor in Hamburg, wo er seinem Patenonkel Georg Philipp Telemann nach dessen Tod nachfolgte, stand jedoch nie die Sinfonie im Vordergrund. In Berlin drehte sich alles um Kammermusik, das Cembalo stand im Zentrum und zahllose Sonaten und konzertante Stücke entstanden. In Hamburg rückte die Kirchenmusik in den Mittelpunkt mit über 200 Aufführungen jährlich: an den fünf Hauptkirchen, aber auch an der Lateinschule, dem »Johanneum«, zu Festakten, Beerdigungen, Ehrungen ...

Zu seinen Lebzeiten war sein Ruf größer als der seines Vaters Johann Sebastian und erreichte auch Wien, wo Joseph Haydn nicht aufhören konnte, seine Klaviersonaten zu spielen, und Mozart sich bei den Hauskonzerten des Barons van Swieten für seine Sinfonien begeisterte. Gottfried van Swieten war von 1770 bis 1776 österreichischer Gesandter am Preußischen Hof in Berlin gewesen und von dort extra nach Hamburg gereist, um den berühmten Bach zu besuchen und sechs Sinfonien in Auftrag zu geben. Sie entstanden 1773, wurden aber vermutlich gar nicht in Hamburg aufgeführt. In Wien ließ van Swieten sie dann aber sicherlich bei seinen Hauskonzerten spielen.

Bei der Gattung Sinfonie beschritt Carl Philipp Emanuel Bach besondere, neue Wege. Sein empfindsamer Stil lässt die Vorklassik, die sich an der italienischen Opern-Sinfonia orientierte, hinter sich und bildet ein neues, eigenständiges Modell aus. Seine Sinfonien sind noch dreisätzig (zwei schnelle Sätze umrahmen einen langsamen), doch die harmonische Struktur ist bereits kühner. Der erste Satz fesselt mit ausgreifenden Themen, der zweite setzt sich in besinnlichem Ton ab und der dritte schließt in heiterem Charakter.

Der erste Satz der h-Moll-Sinfonie beginnt unspektakulär mit einem Doppelschlagmotiv, doch schnell entwickelt er sich dramatisch und mit überraschenden Wendungen weiter. Nicht nur harmonisch, sondern auch in der etwas abrupten, unvermittelten Abfolge der Motive wirkt er modern und an manchen Stellen verstörend. Der zweite Satz schließt sich unmittelbar an und besänftigt in kantablem Gestus. Wild bricht nach dem Halbschluss der letzte Satz herein und drängt dramatisch weiter. Carl Philipp Emanuel Bach geht in seinen Sinfonien wie in seinen Klavierfantasien vor: mit großer Freiheit und Fantasie.

Ob das Mozart zugeschriebene Zitat »Er ist der Vater, wir sind die Bub'n. Wer von uns 'was Rechtes kann, hat von ihm gelernt« authentisch ist, ist fraglich. Es beschreibt aber sehr treffend die Bedeutung, die der Vorklassiker für die großen Klassiker Haydn und Mozart hatte – bei Haydn vor allem in Bezug auf das Klavierwerk, bei Mozart auf die Sinfonie. In seiner Jugend schrieb Mozart noch dreisätzig Sinfonien nach italienischem Muster, später baute er das Menuett als vierten Satz ein, teilweise auch nachträglich, um seine Sinfonien »konzerttauglich« zu machen. Mit den letzten drei großen Sinfonien in Es-Dur KV 543, g-Moll KV 550 und C-Dur KV 541 (»Jupitersinfonie«) erlangte die Gattung einen vorbildlosen Höhepunkt.

Diese letzten drei Sinfonien entstanden in weniger als zwei Monaten im Sommer 1788 ohne äußeren Anlass. Ob Mozart selbst sie je gehört oder dirigiert hat, ist nicht bekannt. Der Sommer 1788 war wieder einmal von Geldsorgen geprägt, wie die verzweifelten Briefe an den Logenbruder Michael Puchberg zeigen, in immer kürzeren Abständen zog die Familie um, weg aus dem Zentrum Wiens in billigere Randgebiete. Und so mag Mozart auch die Hoffnung gehegt haben, im folgenden Winter bei Akademiekonzerten oder auf einer Konzertreise nach England mit den neuen Sinfonien etwas Geld verdienen zu können. Doch sie bleiben ein »Appell an die Ewigkeit« (Alfred Einstein).

Im Winter 1787 hatte Joseph Haydn seine sechs Pariser Sinfonien veröffentlicht und damit wieder neues Interesse an der Gattung hervorgerufen. Sie sind ein klarer Bezugspunkt für Mozart, drei stehen sogar in denselben Tonarten (Nr. 82–84 in C-Dur, g-Moll

und Es-Dur). Peter Gülkes Ansatz, die drei letzten Sinfonien als Zyklus zu interpretieren, also die langsame Einleitung der Es-Dur-Sinfonie als Eröffnung eines großen Ganzen und den Finalsatz der Jupitersinfonie als grandiosen Abschluss aller, bleibt recht spekulativ. Die individuellen Züge jeder einzelnen Sinfonie sind doch sehr ausgeprägt.

Bei der Es-Dur-Sinfonie überrascht zuerst der Bläserklang: hier fehlen die Oboen, stattdessen sorgen Klarinetten für einen wärmeren Klang. Mit schweren Akkorden im punktierten Rhythmus gefolgt von leisen absteigenden Tonläufen der Violinen zieht die langsame Einleitung wie durch ein sich öffnendes Tor (die *Zauberflöte* ist nicht fern) in die Klangräume des ersten Satzes. Abrupt sind die Wechsel zwischen geschliffenem Thema der Streicher und der trotzig wirkenden Antwort im Tutti. Kunstvoll handhabt Mozart Instrumentation und Kontrapunktik und sorgt für häufige Stimmungswechsel auf knappem Raum. Der Ausdrucksgehalt deutet in seiner individuellen Expressivität schon auf Beethovens Sinfonien (v.a. die *Eroica*) voraus.

Im langsamen Satz, einem Rondo mit kontrastierenden Motiven, stehen Streicher und Holzbläser gegeneinander, ruhige Passagen wechseln mit wild bewegten. Das *Menuet* tritt selbstbewusst mit einem stampfenden Thema auf; dazu bildet das Trio ein verschmitztes Gegenstück, in dem die Klarinettenkantilene ländler-selig schwelgt.

Das *Finale* jagt in Perpetuum mobile-Manier fröhlich dahin, bleibt dabei aber tänzerisch und – im Gegensatz zum ersten Satz – gar nicht dramatisch oder majestätisch. Das Spielerisch-Leichte, ja Kindlich-Übermütige steht im Vordergrund. Zuletzt reißt der Schwung überraschend ab – das Tor fällt zu, man bleibt ohne Atem zurück. Dieses »Nach-Luft-Schnappen« hat Mozart sogar mitkomponiert: der letzte Takt ist ein »leerer« Pausentakt!

Eva Gruhn



Olivier Patey

Der Klarinettist Olivier Patey wurde im französischen Lille geboren und studierte am dortigen Konservatorium und in Rueil-Malmaison. Anschließend setzte er sein Studium bei Michel Arrignon am Pariser Konservatorium fort. Olivier Patey trat regelmäßig mit dem Orchester der Opéra de Paris und dem Orchestre Philharmonique de Radio France auf. Er ist Preisträger des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD

und des Internationalen Carl-Nielsen-Musikwettbewerbs. Als Solist arbeitete er mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Münchener Kammerorchester und den Prager Philharmonikern zusammen. Von 2005 bis 2013 spielte er im Mahler Chamber Orchestra in Berlin, wo er 2009 zum Ersten Klarinettisten ernannt wurde. Außerdem war Olivier Patey Mitglied des Lucerne Festival Orchestra und von 2012 bis 2013 Erster Klarinettist des Rotterdams Philharmonisch Orkest. Im August 2013 trat er dem Concertgebouworkest bei. Daneben ist Olivier Patey auch als Kammermusiker tätig. Beim Artie's Festival in Mumbai ist er als Mitbegründer des Labels Artie's Records beteiligt. Auf seine Initiative hin wurden von Schwenk & Seggelke in Deutschland erste Buchsbaumklarinetten für ihn gebaut. Ein Satz Klarinetten wurde ihm von der Stiftung Concertgebouworkest mit Unterstützung privater Spender ausgeliehen. Als sich dies als Erfolg herausstellte, wurden von diesem Erbauer ähnliche Klarinetten aus diesem auffällig hellen Holz auch für die anderen Klarinettisten des Orchesters angefertigt. Olivier Patey spielt daneben auch Klarinetten von Buffet Crampon aus Paris.

Bei uns war Olivier Patey als Solist zuletzt im März 2011 zu hören.



Ensemble Resonanz

Mit seiner außergewöhnlichen Spielfreude und künstlerischen Qualität zählt das Ensemble Resonanz zu den führenden Kammerorchestern weltweit. Die Programmideen der Musiker setzen alte und neue Musik in lebendige Zusammenhänge und sorgen für Resonanz zwischen den Werken, dem Publikum und Geschichten, die rund um die Programme entstehen. Das 18-köpfige Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne festen Dirigenten, holt sich aber immer wieder künstlerische Partner an Bord.

Seit Sommer 2018 ist mit dem Geiger und Dirigenten Riccardo Minasi ein langjähriger Freund Artist in Residence des Ensembles, mit dem bereits zahlreiche Konzert- und CD-Projekte realisiert wurden. Enge Verbindungen ging das Ensemble zuvor mit Partnern wie der Bratschistin Tabea Zimmermann, der Geigerin Isabelle Faust, dem Cellisten Jean-Guihen Queyras oder dem Dirigenten Emilio Pomàrico ein. Auch die Zusammenarbeit mit Komponisten und die Entwicklung eines neuen Repertoires sind ein treibender Motor der künstlerischen Arbeit.

In Hamburg bespielt das Ensemble Resonanz mit der Elbphilharmonie und dem resonanzraum St. Pauli zwei besondere und

unterschiedliche Spielorte. Die Residenz an der Elbphilharmonie beinhaltet die Konzertreihe resonanzen, die in der 18. Saison für Furore sorgt. Aber auch mit Kinderkonzerten sowie im Rahmen diverser Festivals gestaltet das Ensemble die Programmatik des neuen Konzerthauses entscheidend mit und setzt Akzente für eine lebendige Präsentation klassischer und zeitgenössischer Musik.

Der Resonanzraum im Hochbunker auf St. Pauli, der europaweit erste Kammermusik-Club, ist die Heimat des Ensemble Resonanz. Hier laden die Musiker monatlich zu der Konzertreihe urban string, die von den Ensemble-Mitgliedern gestaltet und im Dialog mit der Musik internationaler DJ-Künstler präsentiert wird. Aber auch die an die Konzerte angedockten Ankerangebote, die das Publikum zu neuen Erfahrungsräumen rund um die Programme laden, finden zum großen Teil hier statt: von Werkstätten und Hörstunden über die Philosophie-Gespräche bunkersalon bis zum experimentellen Format offbeat. Der Resonanzraum wurde 2017 für sein innovatives Programm zum Hamburger Musikclub des Jahres gewählt, zudem erhielt er verschiedene Architekturpreise wie den AIT-Award oder den Publikumspreis des BDA. Die Reihe urban string wurde 2016 mit dem Innovation Award der Classical Next ausgezeichnet. Ausgehend von Hamburg gastieren die Musiker auf diversen Festivals und an den führenden Konzerthäusern weltweit und lassen von Wien über Amsterdam bis Tokio, Hanoi und Bangkok ein begeistertes Publikum zurück.

In der Kölner Philharmonie war das Ensemble Resonanz zuletzt im Dezember 2018 zu hören.

Die Besetzung des Ensemble Resonanz

Violine I

Bogdan Bozovic *Konzertmeister*
Barbara Bultmann
Juditha Haeblerin
Benjamin Spillner
Rebecca Beyer
Hyun-Jung Kim
Corinna Guthmann

Violine II

Gregor Dierck *Stimmführer*
Paul Valikoski
Tom Glöckner
Sarah Wieck
Skaiste Diksaityte
Christine Krapp

Viola

Tim-Erik Winzer *Stimmführer*
Justin Caulley *Stimmführer*
David Schlage
Maresi Stumpf
Carrie Elisabeth Robinson

Violoncello

Saskia Ogilvie *Stimmführer*
Saerom Park *Stimmführer*
Jörn Kellermann
Andreas Müller

Kontrabass

Anne Hofmann *Stimmführer*
Tobias Lampelzammer

Flöte

Stella Ingresso

Klarinette

Marco Thomas
Jonathan Nils Jehle

Fagott

Volker Tessmann
Florian Bensch

Horn

Tomás Guerra Figueiredo
Ricardo Silva

Trompete

Johannes Leiner
Till Plinkert

Pauke

Bao-Tin Van Cong

Schlagzeug

Boris Müller
Sabrina Ma

Harfe

Gesine Dreyer

Klavier

Angela Gassenhuber

Cembalo

Clemens Flick



Riccardo Minasi

Der in Rom geborene Geiger und Dirigent Riccardo Minasi hat sich in der europäischen Musikszene in kurzer Zeit den Ruf eines außergewöhnlichen Talents erarbeitet. Seit 2017 ist er Chefdirigent des Mozarteumorchester Salzburg, seit 2018 Artist in Residence des Ensembles Resonanz. Er war Mitbegründer und von 2012 bis 2015 Leiter des Barock-Ensembles Il pomo d'oro. Gemeinsam mit dem Ensemble Resonanz hat er ein Klangbild für Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt, dem gleichermaßen historisch begründete wie zeitgenössische Interpretationen auf modernen Instrumenten zu Grunde liegen.

Von der besonderen musikalischen Verbindung zwischen dem Ensemble Resonanz und Riccardo Minasi konnte sich das Publikum in vielen Konzerten und mehreren CD-Einspielungen mit Werken Carl Philipp Emanuel Bachs und Joseph Haydns überzeugen. Ende Februar erscheint mit den Mozart-Sinfonien Nr. 39, 40 und 41 die nächste gemeinsame Aufnahme. Zu den jüngsten Engagements von Riccardo Minasi zählen das Ballett *Der Sandmann* von Christian Spuck mit der Musik von Alfred Schnittke und Robert Schumann wie auch Mozarts *Don Giovanni*, Haydns *Orlando Paladino* und Cimarosas *Il matrimonio segreto* am Opernhaus Zürich, Glucks *Iphigénie en Tauride* an der Staatsoper Hamburg, Bizets *Carmen* an der Opéra National de Lyon, Händels *Rinaldo* am Theater an der Wien sowie Dirigier- und Orchesterleitungsengagements beim Orchestre National de Lyon, dem London Chamber Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem Australian Brandenburg Orchestra, der Philharmonia Zürich, dem Zürcher Kammerorchester, dem Kammerorchester Basel, La Scintilla, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orchestre de Chambre de Lausanne und dem Stavanger Symfoniorkester.

In der Kölner Philharmonie war Riccardo Minasi zuletzt im Dezember 2018 zu Gast, damals ebenfalls mit dem Ensemble Resonanz.



Wir sorgen für Bewegung

Dr. Preis, Dr. Schroeder & Partner
Orthopädie & Sporttraumatologie

WESTDEUTSCHES KNIE & SCHULTER ZENTRUM

KLINIK am RING

Hohenstaufenring 28
50674 Köln

Tel. (0221) 9 24 24-220
ortho-klinik-am-ring.de



Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Februar

DI
18
20:00

Kristian Bezuidenhout *Hammerklavier*

Wolfgang Amadeus Mozart

Sonate für Klavier C-Dur KV 309 (284b)

Rondo für Klavier a-Moll KV 511

Joseph Haydn

Sonate für Cembalo/Klavier c-Moll
op. 30,6 Hob. XVI:20

Franz Schubert

Vier Impromptus op. 90 D 899
für Klavier

19:00 Einführung in das Konzert
durch Christoph Vratz

Gefördert durch das
Kuratorium KölnMusik e.V.

Abo Piano 5

MI
19
20:00

Berliner Philharmoniker
Kirill Petrenko *Dirigent*

Igor Strawinsky

Symphony in Three Movements

Bernd Alois Zimmermann

Alagoana

Caprichos Brasileiros. Ballett-Suite für
Orchester

Sergej Rachmaninow

Sinfonische Tänze op. 45
für Orchester

Als Kirill Petrenko 2015 erfuhr, dass ihn die Berliner Philharmoniker zum neuen Chefdirigenten gewählt hatten, ließ er begeistert ausrichten: »Ich umarme das Orchester.« Dass der Russe und das Weltklasseorchester ein neues Kapitel in der Philharmoniker-Geschichte aufschlagen werden, haben sie seitdem in handverlesenen Konzerten unter Beweis gestellt, die von einer »unerbittlichen Hingabe an die Musik« (Süddeutsche Zeitung) geprägt waren. Jetzt ist es also soweit: In ihrer Debüt-Saison 2019/2020 machen Kirill Petrenko und Berliner Philharmoniker im Rahmen ihrer ersten Deutschland-Tournee in der Kölner Philharmonie Station.

Abo Philharmonie Premium 2

DO
20
Weiberfastnacht
20:00

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis *Dirigent*

Richard Strauss

Tod und Verklärung op. 24 TrV 158
Tondichtung für großes Orchester

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 1 D-Dur



Kölner
Philharmonie

Foto: Karolina Zapolska

Jakob Bro Quartet



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Ticket hotline:
0221-2801

Samstag
14.03.2020
20:00

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SA
29
20:00

Oum *voc*
Damian Nueva *b*
Camille Passeri *tp*
Carlos Oscar Mejias Perez *sax, electr*
Yacir Rami *ūd*

Oum: Daba

Oum versteht sich als Welt-Künstlerin mit der Überzeugung, dass kulturelle Barrieren weniger wiegen als das, was uns zusammenbringt. Mit ihrem neuen Album »Daba« (marokkanisch-arabisch für »Jetzt«) setzt sie ihre Suche nach einer universellen Musik fort, mit der sie Hoffnung in die heutige Welt bringen möchte. Die Begegnungen auf ihren Reisen der letzten Jahre lieferten ihr das inhaltliche Fundament, das sie nun in Musik gegossen hat. Viele Dinge des Jetzt prangert sie an, sei es unser Umgang mit der Natur, die Flüchtlings-Katastrophen oder die Unterdrückung der Frau in vielen Kulturen. Und doch – oder gerade deswegen? – verbindet Oum die eigentlich durchweg akustische Orchestrierung ihrer Lieder erstmals auch mit elektronischen Sounds, um die traditionellen Klänge diskret mit dem Jetzt zu verbinden.

Abo LANXESS Studenten-Abo
Musikpoeten 4
Songpoeten 2

SO
24
Mai
18:00

Nicola Benedetti *Violine*

Aurora Orchestra
Nicholas Collon *Dirigent*

Philipp Maintz
red china green house
für Orchester
*Kompositionsauftrag der
Kölner Philharmonie (KölnMusik)
für das »non bthvn projekt« 2020
Uraufführung*

Felix Mendelssohn Bartholdy
Konzert für Violine und Orchester
e-Moll op. 64

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55
»Eroica«

Ein Konzert im Rahmen von BTHVN 2020. Das Beethoven-Jubiläum wird ermöglicht durch Fördermittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, des Rhein-Sieg-Kreises und der Bundesstadt Bonn.

17:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder

Abo Kölner Sonntagskonzerte 6



Kölner Philharmonie

Hana Blažíková *Sopran*
Damien Guillon *Alt*
James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*
Zachary Wilder *Tenor*
Christian Immler *Bass*
Bach Collegium Japan

Foto: Marco Borggreve

Masaaki Suzuki dirigiert

Johann Sebastian Bach »Johannespassion«



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket.de Tickethotline:
0221-2801

Sonntag
15.03.2020
18:00

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Eva Gruhn ist
ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweis: Olivier Patey © Ugo Ponte;
Ensemble Resonanz © Tobias Schult;
Riccardo Minasi © Julian Siponen

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH



**Kölner
Philharmonie**

das
non
bthvn
projekt

Daniel Harding

Dirigent

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra

Werke von
Franz Schubert
In Bearbeitungen von Webern,
Reger und Schmalcz

sowie Werke von
Wolfgang Amadeus Mozart
und **Jörg Widmann**



koelner-philharmonie.de
0221 280 280

köInticket de Tickethotline:
0221-2801

Montag
02.03.2020
20:00

Foto: Julian Hargreave